

Rogate: Betet!

Corona bedingt hat es seit dem sogenannten „Lockdown“ keinen Gottesdienst mehr bei uns gegeben. Auch der heutige Gottesdienst ist alles andere, als normal zu nennen, aber mit diesen Abstands- und Hygieneregeln absolut notwendig und dem immer noch weltweit grassierenden Virus mit derzeit um die 310.000 Toten geschuldet.

Ulrich Eggers beschreibt in dem neu erschienen Buch aus dem Hause SCM „Gott suchen in der Krise“, mit welchen Auf- und Abs er und seine Frau während ihrer 14tägigen Quarantäne zu kämpfen hatten. Dramatisch wurde es, als er und auch später seine Frau positiv auf das Virus getestet wurde. Er schreibt: „Die Infektion verläuft in Wellen. Man denkt, es geht wieder besser, aber dann wird es deutlich schlechter – und man kassiert alles positive Denken und die leichten Worte von gestern schnell wieder ein. Sorge und Angst übernehmen erneut – wo genau wird das enden? ... Als mich das Gesundheitsamt schließlich wieder gesundschreibt ..., muss ich meine Frau Christel ins Krankenhaus bringen – der dritte Test und ein Lungen-CT bringen Gewissheit. Dazu eine virale Lungenentzündung, die man nur begleitend behandeln kann. Erneut zieht die Angst ein bei uns.“

© Ulrich Eggers, *Gott suchen in der Krise*, SCM 2020 – Vorabdruck: <https://www.pro-medienmagazin.de/kultur/buecher/2020/05/12/das-grosse-c-haelt/>

Am Vorabend des Willow-Creek Kongresses in Hannover hat er sich bei einem Abendessen mit einem Nürnberger Pastor – einem der Redner – angesteckt. Auch Michael Herbst wurde infiziert. Auffällig ist die rasante Geschwindigkeit der Ansteckung, lediglich ein Abendessen reichte. Dazu massive Symptome, Fieber, Schüttelfrost und Brustdruck. Nein, auch wir Christen sind dagegen nicht immun. Und nicht auszudenken, was hätte passieren können, wäre dieser Kongress mit seinen 7.500 Teilnehmern in Karlsruhe nicht rechtzeitig abgebrochen worden. Einige von uns aus dem XXL-Team verfolgten den Kongress via Livestream aus Gummersbach. Ich höre immer noch, wie Jörg Ahlbrecht nach unserem Mittagessen am Samstag (29.02.) - fast versteinert und ohne jegliche Mimik – den vorzeitigen Abbruch des Kongresses verkündete.

Seit dem Lockdown habe ich nicht nur meinen Kalender zur Seite gelegt, sondern auch die bisherige inhaltliche Planung meiner Predigten über den Haufen geworfen. Wen von uns – mich eingeschlossen – hätte angesichts dieser weltweiten Krise mit täglich neuen Schreckensmeldungen noch die Frage nach geistlicher Leitung interessiert? Auch wenn es im Hinblick auf die anstehende Ältestenwahl sicherlich hilfreich und hoffentlich auch inspirierend gewesen wäre. Aber selbst der Termin für die anstehende Wahl ist ja im Corona-Nirwana verschwunden.

So habe ich mich in den letzten Wochen mit den kirchlichen Namen der Sonntage buchstäblich über Wasser gehalten und ganz neu die Struktur des Kirchenjahres schätzen gelernt. Vor dem

Osterfest gibt es sechs Sonntage der Passionszeit und anschließend sechs Sonntage nach Ostern.

Drei dieser Sonntage sind mit einem Imperativ – einer Aufforderung – versehen: Jubilate – Kantate – und der heutige 5. Sonntag nach Ostern: Rogate. Alle drei Aufforderungen stehen im Plural und wenden sich damit an die jeweilige Gemeinde – auch wenn sie sich virenbedingt, nicht versammelt: Jubelt, singt, betet. Die Sache mit dem Jubeln ist bei uns in diesem Jahr verständlicherweise ausgefallen. Das Singen wurde untersagt. Das Beten ist uns geblieben, und vielleicht sollte uns das nicht nur am Sonntag Rogate zu denken geben, sondern vor allem zum Ansporn werden.

Beim Beten geht es nicht um eine „Leistung“, eine Forderung oder gar um das Abarbeiten eines Katalogs, das uns zu richtigen oder besseren Christen macht. Beten ist keine Leistung, sondern ein Segen!

Das Sprichwort hat recht, wenn es sagt: „An Gottes Segen ist alles gelegen!“

Segen:

- können wir nicht machen!
- ist nicht von uns abhängig!
- liegt außerhalb unserer Möglichkeiten

So können wir nur beten, weil Gott ist, weil Gott für uns ist, weil wir uns seit Jesus in und durch Jesus Christus dem heiligen Gott nahen können.

Johannes 4, Vers 24 (Einheitsübersetzung 2016): *Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.*

Das bedeutet Beten: Im Geist Jesu Christi und ganz wahrhaftig, offen, ehrlich und ungeschminkt.

Richard Rohr merkt dazu in seinem Buch „Vom Glanz des Unscheinbaren“ an: „Gott ist hoffnungslos darin verloren, an uns zu denken. Das Einzige, was wir tun können, ist, nackt und selbstvergessen zu warten und dafür bereit zu sein, dass er uns liebt, Unsere größte Versuchung besteht darin, uns mit Rollen, Kontrollen und Erfolgen und befriedigenden Erklärungen zuzudecken. Unser Geist ist im Stande, sich auf tausenderlei Weise gegen seine Ängste und seine Leere abzuschirmen.

Aber Beten heißt, in die Welt eines Liebhabers einzutreten, wo es keiner Bestätigung oder Verleugnung bedarf, nicht des Richters und nicht des Rechtfertigers.“

© Richard Rohr, Vom Glanz des Unscheinbaren, Seite 81

Im Geist und in der Wahrheit können wir laut Jesus beten: Im Geist Jesu Christi und eben ganz wahrhaftig, offen und schonungslos ehrlich.

Der Frau, der Jesus dieses Wort sagte, musste und durfte sich damit ihrer wechselhaften sexuellen Beziehungen stellen. Johannes 4, Vers 17b bis 18 (Einheitsübersetzung 2016): *Du*

hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt.

Vor Gott wahr zu werden, befreit uns zum Leben. Am Ende wird die Frau aus ihrer selbstgewählten Einsamkeit zu den Menschen gehen und ihnen sagen, Johannes 4, Vers 29 (Einheitsübersetzung 2016): *Kommt her, seht, da ist ein Mensch, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Christus?*

Wir brauchen – ja wir können – uns vor Gott nicht verstellen. Weil wir von ihm ganz und gar durchschaut sind. So können wir die Rollenspiele aufgeben und im Gebet einfach vor Gott und bei Gott sein. Sein, wie wir gerade sind. Nicht so, wie wir gerne wären. Auch nicht so, wie andere uns gerne hätten. Sondern in der Wahrheit unseres Seins. So wie wir wirklich sind und das ohne Angst, ohne schlechtes Gewissen und ohne uns rechtfertigen zu müssen. Denn wir sind Gottes über alles geliebte Kinder.

Wenn Christen beten, ist das nichts Besonderes, sondern eine Selbstverständlichkeit.

Beten gehört zu einem Christen, wie Atmen zum Menschen gehört. Wenn wir aufhören zu atmen, sind wir tot. Wenn Christen aufhören zu beten, ist ihr geistliches Leben zu Ende. Unsere Gottesbeziehung steht und fällt mit unserem Gebetsleben. Beten ist Ausdruck meiner Christusbeziehung. Genauso wie unsere menschlichen Beziehungen in unseren Ehen, Familien und Freundschaften vom gemeinsamen Gespräch leben, lebt unsere Christusbeziehung von unserem Gebet.

„Nicht umsonst vergleicht die Bibel im Alten und Neuen Testament die Beziehung zwischen Gott und den Menschen immer wieder mit der ganzheitlichen Begegnung zwischen Mann und Frau in der Ehe.

- Eine Beziehung braucht Zeit
- Eine Beziehung braucht ein Sich-Öffnen der Partner
- Eine Beziehung braucht ungeteilte Zuwendung
- Eine Beziehung braucht Reden und Zuhören
- Eine Beziehung braucht ganzen Einsatz für den anderen
- Eine Beziehung braucht Treue“

© Manfred Beutel, *Leidenschaft einüben*, Seite 15 - 16

Gebet lebt daneben von der „Aktion“ und der „Kontemplation“. Die Benediktiner haben davon gesprochen, dass Beten und Arbeiten zusammengehören „Ora et labora“ – bete und arbeite!

Richard Rohr, der Franziskaner schreibt dazu: „Wenn ich Jesus einfach konsumiere, nehme ich wahrscheinlich auch allen anderen Dingen gegenüber die Konsumentenhaltung ein und bediene mich ihrer, um mein Ich zu bestätigen. Begegne ich dagegen Jesus und räume ihm Platz ein, so bin ich auch fähig, allen anderen Menschen und Ereignissen zu begegnen und ihnen Platz einzuräumen.“

© Richard Rohr, *Vom Glanz des Unscheinbaren*, Seite 58

„Aktion und Kontemplation sind die beiden Pole, die das vom Glauben inspirierte Leben steuern und im Gleichgewicht halten. Mich macht es traurig, dass die Christenheit weithin genau das Mittelmaß einhält. Man findet kaum radikale Innerlichkeit und auch kaum radikalen Einsatz. Aber in der lauen Mittelmäßigkeit kann man kaum etwas lernen und dort hat man auch kaum etwas zu geben.“

© Richard Rohr, *Vom Glanz des Unscheinbaren*, Seite 68

„Es gibt keine wirksamere Möglichkeit, vor Gott davonzulaufen, als die, im Übermaß fromm zu sein und sich in religiöse und heilige Dinge um ihrer selbst willen zu vergraben.

Achten Sie darauf, dass Sie sich regelmäßig zurückziehen und allein für sich über ihren Weg nachdenken und beten; aber achten Sie genauso darauf, dass Sie sich irgendwo konkret engagieren und einmischen. Ihre Spiritualität Fleisch werden lassen und etwas Sicht- und Greifbares tun.“

© Richard Rohr, *Vom Glanz des Unscheinbaren*, Seite 76

1997 erschien in der Materialsammlung für Jugendarbeit im Bund Freier evangelischer Gemeinden das 186 Seiten starke Heft „Atemholen“. In diesem Heft geht es um das geistliche Leben. Der damalige Jugendpfleger Harald Peil schreibt im Vorwort: „Dass diese Jahresaufgabe zu einer echten Aufgabe über Jahre für mich wurde, hing eng mit dem Thema zusammen. Ich hatte meinen Lebensrhythmus verloren, ich hatte gearbeitet, gegeben und geleistet – und vergessen zu atmen. Meine Augen sahen zu viel Notwendigkeiten und Bedürftigkeiten, meine Seele wurde belastet mit Strukturproblemen und Proporzdenken, mein Herz weinte über zerbrochene Ehen, ausgebrannte Mitarbeiter, verkrustete Formen und leblose Gemeinden, in denen junge Leute kein Zuhause finden. Jetzt bin ich dabei, meinen Rhythmus wieder zu finden, um nicht noch einmal eine Zwangspause einlegen zu müssen, wie ich es erlebte.“

© Die Jahresaufgabe 97 „Atemholen“, Seite 7

Verstehen wir? Es gehört zusammen: Aktion und Kontemplation, Arbeiten und Beten. Wer nur eines tut, wird auf jeden Fall heillos scheitern. Beten ist das Atemholen der Seele.

Nun gibt es einen gravierenden Unterschied zwischen dem persönlichem und dem gemeinschaftlichen Gebet.

Im persönlichen Gebet kann ich in der „Ich-Form“ beten. Im gemeinschaftlichen Gebet sollte ich die „Wir-Form“ wählen.

Im persönlichen Gebet kann ich mich mit allem, was mich betrifft zur Sprache bringen. Im gemeinschaftlichen Gebet bin ich Teil einer Gemeinschaft und nicht der Dreh- und Angelpunkt der Gruppe. Ich darf mich einbringen. Aber ich muss es lernen, mich zurückzunehmen, damit andere zu Wort kommen, auch im gemeinsamen Gebet der Gruppe.

Daneben besteht im gemeinschaftlichen Gebet immer wieder die Gefahr, dass ich das Gebet missbrauche, um den anderen betend meine Meinung zu sagen.

Jesus hat uns eindeutige Aussagen und Verheißungen für das einsame und das gemeinsame Gebet gegeben.

Matthäus 6, Vers 6 (Einheitsübersetzung 2016): *Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.*

Allein mit Jesus darf ich mich mit allem, was mich betrifft, was ich denke, fühle, was mich bewegt, erfreut und ängstigt, zum Thema machen.

Gemeinsam mit anderen kann ich es lernen, über mich hinaus zu sehen und zu entdecken, was uns als Gruppe, Kreis oder Gemeinde betrifft, dort wo wir leben und arbeiten. Gemeinsam mit anderen kann ich unsere Stadt, unser Land und unsere Welt zum Gebetsanliegen machen.

Das Vaterunser kann man letztlich nicht allein beten. Mit dem Vaterunser kann man aber gemeinsam das Beten erlernen.

Dem gemeinsamen Gebet gilt die Verheißung, Matthäus 18, Vers 19 – 20 (Einheitsübersetzung 2016): *Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*

Genauso wie es ist ein Riesenunterschied ist, ob ich mit meiner Frau oder mit dem Tankwart spreche, ist das persönliche und private Gebet von dem gemeinsamen und gottesdienstlichen Gebet zu unterscheiden. Für mich allein darf – ja muss ich sogar – in der „Ich-Form“ beten und darf mein Herz ausschütten, geradezu „nackt“ vor Gott erscheinen. In der Gemeinschaft und vor allem im Gottesdienst gilt in aller Regel die „Wir-Form“ und ich trage das uns verbindende Anliegen gemeinsam mit den anderen im Gebet vor Gott.

Dabei gilt, was Bonhoeffer gesagt hat: „Wer nicht allein sein kann, der hüte sich vor der Gemeinschaft. Wer nicht in der Gemeinschaft steht, der hüte sich vor dem Alleinsein.“

© Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, Seite 65

Wir brauchen beides: das einsame und das gemeinsame Gebet, das private persönliche Gespräch mit unserem Vater im Himmel und das gemeinsame, gemeinschaftliche Gespräch mit dem real gegenwärtigen Christus.

Rogate, betet. Vielleicht braucht es in dieser Ausnahmesituation, die uns noch lange beschäftigen wird, gar nicht diesen Imperativ, zumal wir ja sowieso schon eine Menge an Corona-Regeln einhalten müssen. Und Politiker in dieser Zeit das Gebet – wenn wir so wollen für systemrelevant – erklären. So sagte „der bayrische Ministerpräsident Markus Söder am 22. März bei der Talkshow mit Anne Will: „Wer gläubig ist, soll beten, dass es Deutschland nicht zu hart trifft.“

Nach Ansicht des CSU-Politikers sei neben der Verlangsamung der Ausbreitung des Coronavirus und der Stärkung des Gesundheitssystems das Gebet die dritte Maßnahme im Kampf gegen die Infektionskrankheit.“

Letzter Zugriff 15.05.2020: https://www.meine-kirchenzeitung.de/c-feuilleton/markus-soeder-ruft-zum-gebet-auf_a18883

Die Frage lautet also nicht, ob wir beten sollen. Wir fragen ja auch nicht, ob wir atmen sollen. Die Frage lautet: „Wie wir atmen können? Wie wir beten können? Wann, wo und wie wir beten können?“

Auf diese Fragen gibt es jeweils eine einfache biblische Antwort. **Wann:** 1. Thessalonicher 5, Vers 17 (Einheitsübersetzung 2016): *Betet ohne Unterlass!*

Auf die Frage „**wo**“ gibt Jesus im Gespräch mit der Frau am Brunnen eine ebenso klare Antwort, die deutlich macht, dass es dafür keine sakralen, heiligen Räume oder Orte mehr braucht, Johannes 4, Vers 21 (Einheitsübersetzung 2016): *Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.*

Und auch auf die dritte Frage gibt es einen deutlichen Hinweis, 1. Timotheus 2, Vers 1b bis 4 (Hoffnung für alle 2015): *Betet für alle Menschen; bringt eure Bitten, Wünsche, eure Anliegen und euren Dank für sie vor Gott. Betet besonders für alle, die in Regierung und Staat Verantwortung tragen, damit wir in Ruhe und Frieden leben können, ehrfürchtig vor Gott und aufrichtig unseren Mitmenschen gegenüber. So soll es sein, und so gefällt es Gott, unserem Retter. Denn er will, dass alle Menschen gerettet werden und seine Wahrheit erkennen.*

Eines sollten wir zum Schluss noch bewusst wahrnehmen: Gott braucht unser Gebet nicht! Aber für uns ist das Gespräch mit dem Lebendigen so existenziell wie das Atmen – auch und vielleicht gerade besonders in dieser Zeit, die uns buchstäblich durch einen Virus den Atem rauben will.

Beten ist das Atemholen der Seele. Amen.